

Das rezensierte Buch wird den Zugang zu Jerzy Michalskis bisher verstreuten Schriften erleichtern. Zusammen mit den beiden 2007 erschienenen Bänden enthält der Band wichtige Texte zur Geschichte der Innen- und Außenpolitik, der Gesellschaft, des Rechts und der politischen Kultur Polens im 18. Jh., die größtenteils auch heute noch nichts von ihrem wissenschaftlichem Wert eingebüßt haben.

Warszawa

Jacek Kordel

Jacek Nowak, Sławomir Kaprański, Dariusz Niedźwiedzki: On the Banality of Forgetting. Tracing the Memory of Jewish Culture in Poland. (Studies in Jewish History and Memory, Bd. 9.) Peter Lang, Berlin u. a. 2018. 273 S. ISBN 978-3-631-74142-9. (€ 59,95.)

Der Rückblick auf das polnisch-jüdische Verhältnis im 20. Jh. ist in Polen bis in die Gegenwart hinein höchst umstritten und politisch heikel. Den drei Autoren Jacek Nowak, Sławomir Kaprański und Dariusz Niedźwiedzki von der Krakauer Universität geht es um einen Teilaspekt davon – die kollektive Erinnerung. Ihre Studie beruht auf einem Forschungsprojekt zum Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. Sie geht der Frage nach, was drei Jahrzehnte später aus soziologischen Erhebungen der 1980er Jahre über die Erinnerungen an Polens jüdische Bevölkerung und ihre Kultur geworden ist. Damals sammelten die Forscher im ländlichen Galizien Aussagen über das jüdische Leben vor und unter der nationalsozialistischen Herrschaft. Diese Stellungnahmen werden im vorliegenden Band verglichen mit Interviews, welche Mitte des vergangenen Jahrzehnts mit Vertretern jüngerer Generationen geführt wurden. Dabei haben die Vf. die Gemeinden Dębica, Grybów, Leżajsk, Pilzno und Ropczyce in den Blick genommen. Der interdisziplinäre Zugriff bedient sich in der Gedächtnisgeschichte, Sozialanthropologie und Soziologie etablierter Verfahren.

Ein Teil der intellektuellen Elite Polens wurde in den 1980er Jahren von der Frage umgetrieben, welche Auswirkungen der nationalsozialistische Judenmord auf die polnische Gesellschaft gehabt hatte – in den Kleinstädten und Dörfern im ländlich geprägten Süden des Landes jedoch ist dieses Vorhaben nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Hier hat sich die Verweigerung von Erinnerung durchgesetzt, geschichtspolitisch legitimiert durch die seit 2015 herrschende Regierungspartei PiS.

Wie ist es dazu gekommen? Um dies zu klären, legen die Vf. ihren Schwerpunkt auf die Erforschung des sozialen Abstands zwischen der jüdischen und der nichtjüdischen Bevölkerung, von Stereotypen und Antisemitismus, wobei sie von einem engen Zusammenhang zwischen Erinnerung und Identität ausgehen.

Das Gesprächsmaterial wird unter Rückgriff auf die theoretischen Konzepte von Jan und Aleida Assmann, Alina Cała's anthropologische Arbeit *The Image of the Jew in Polish Folk Culture* (Jerusalem 1995) und ihre große Antisemitismus-Studie *Żyd – wróg odwieczny? Antysemityzm w Polsce i jego źródła* (Der Jude – auf ewig der Feind? Antisemitismus in Polen und seine Ursprünge; Warszawa 2012) bis hin zu Joanna Tokarska-Bakirs sozialpsychologischen Ausführungen *Okrzyki pogromowe* (Pogromgeschrei; Wołowiec 2012) interpretiert. In den Kleinstädten und Dörfern im vormals stark jüdisch geprägten Galizien – so einer der Befunde – werde die vor drei Jahrzehnten in der älteren Generation noch lebendige Erinnerung an jüdisches Leben mittlerweile durch stereotype Vorstellungen weitgehend ersetzt. Deren Nachkommen sähen keinen Grund, warum sie sich (noch) daran erinnern sollten (S. 247).

Insgesamt ergibt sich über weite Strecken eine folgerichtige Auslegung der Erhebungsdaten über den heutigen Gedächtnisverlust. Alles Jüdische fiel dem Vergessen anheim. „Commemorated, but not remembered“, kennzeichnen die Vf. dieses Missverhältnis für die von ihnen berücksichtigten Untersuchungsorte (S. 231). Man habe es also mit einer oberflächlichen Kenntnis des Vergangenen zu tun, und zugleich mangle es daran, das der jüdischen Bevölkerung Widerfahrene bei der eigenen Identitätskonstruktion mit in Be-

tracht zu ziehen. Auffallend ist, dass das lokale Moment in den erinnerungspolitischen Aussagen kaum eine Rolle spielt, vielmehr vom „Referenzrahmen der nationalen Gemeinschaft“ überlagert werde (S. 45).

Im Ergebnis werde rund acht Jahrzehnte nach dem Geschehen offenbar, dass der „Holocaust [...] zum Schweigen gebracht“ worden sei (S. 223). Die Vf. gewähren damit Einblick sowohl in den Stand des erinnernden Umgangs mit den christlich-jüdischen Beziehungen im Kerngebiet der NS-Judenverfolgung als auch in die sozialen Mechanismen kollektiver Erinnerungsprozesse und nationaler (polnischer) Identitätskonstruktionen. Aus dem Spannungsverhältnis zwischen der „stillen Kraft des Vergangenen und den menschlichen Anstrengungen, sich nicht zu erinnern“ erwachse – so die Autoren – schließlich das kollektive Gedächtnis (S. 247).

Interessant wäre es nun, die hier vorgelegten Resultate mit Erhebungen zu vergleichen, die in der Ukraine, in Litauen, Lettland und in Weißrussland durchgeführt wurden bzw. durchgeführt werden sollten.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Arnošt Vilém Kraus (1859–1943). Wissenschaftler und Kulturpolitiker. Hrsg. von Helena Březinová, Steffen Höhne und Václav Petrbok. (Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 18.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 2021. 321 S., Ill. ISBN 978-3-412-52144-8. (€ 50,-.)

In der Literaturgeschichte des 19. und 20. Jh. stehen wir immer wieder vor der Aufgabe, die national kategorisierten Entwicklungen und Konflikte zwar zu beschreiben und zu analysieren, uns dabei aber nicht von der nationalen Logik des Wahrnehmens von Literatur und Kultur usurpieren zu lassen, sondern diese auch wissenschaftsgeschichtlich zu entschleiern. Das versucht auch die Reihe *Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert*, die zum Großteil aus Bänden besteht, die sich einzelnen Persönlichkeiten des Prager intellektuellen Lebens widmen, etwa Peter Lotar, Otokar Fischer, Bernard Bolzano, Franz Kafka, Johannes Urzidil, Vilém Flusser oder Fritz Mauthner. Der hier vorgestellte Sammelband, hrsg. von Helena Březinová, Steffen Höhne und Václav Petrbok, dessen Beiträge auf eine Tagung im Jahre 2017 zurückgehen, stellt eine weitere Persönlichkeit an deren Seite: die längere Zeit wenig beachteten Prager Germanisten, Skandinavienforscher, Autoren und Publizisten Arnošt Vilém Kraus.

Vor der genannten Tagung war bereits ein ebenfalls Kraus gewidmeter und von Petrbok hrsg. Band erschienen.¹ So kann man den neuen, deutschsprachigen Band als eine Erweiterung der Aufmerksamkeit für Kraus betrachten: Statt das Augenmerk nur auf die Anfänge der tschechischsprachigen Germanistik zu legen, wird Kraus hier aus mehreren Perspektiven vorgestellt, auch wenn er in professioneller Hinsicht vor allem in der Germanistik zu verorten ist. Kraus wurde 1883, kurz nach der Teilung der Prager Universität, an der deutschen Germanistik promoviert, 1884 arbeitete er dann bereits an der tschechischen Germanistik als Lektor für deutsche Sprache und Literatur, später als Professor. Er verfasste eine der meistrezitierten Geschichten der deutschen Literatur in tschechischer Sprache. Auch die Anfänge der Skandinavistik in Prag sind mit seinem Namen verbunden. Von seinem intellektuellen Interesse für den Norden handeln drei längere und drei kürzere Beiträge. Zudem stellt Ludger Udolph Kraus als Autor von Puppenspielen vor, Olga Mojžíšová führt ihn als Hobby-Musikwissenschaftler ein, und Lenka Vodrážková beleuchtet seine Lebensgeschichte und einige seiner Beiträge in Bezug auf das Judentum. Kraus war zum Christentum konvertiert, wurde aber durch die Nationalsozialisten antisemitisch verfolgt und starb 1943 in Theresienstadt.

¹ VÁCLAV PETRBOK (Hrsg.): Arnošt Vilém Kraus (1859–1943) a počátky české germanobohemistiky [Arnošt Vilém Kraus (1859–1943) und die Anfänge der tschechischen Germanobohemistik], Praha 2015.